Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 21. Samstag den 21. Mai 1864.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Ueber die antikatholischen Geschichtsmährchen.

(Schluß.)

II. Anklage: Tilly hat Magdeburg wegen der protestantischen Religion zerstört.

Als Gustav Adolf mit seinen Schweden in Deutschland einfiel, seufzte dieses Land bereits seit längerer Zeit unter den Geißeln des Krieges; allein bis anhin hatte auf deutschem Boden die Ansicht von einem Religionskrieg noch keinen Boden gefaßt; im Gegentheil man sehnte sich unter dem Druck und den Leiden des schon dreizehnjährigen Krieges nach Frieden und Ruhe. Es lag daher dem in Deutschland einfallenden Schwedenkönig Alles daran, bei den Deutschen ebenso wie bei den fanatisirten Schweden, die Meinung festzugründen, daß er der Religion wegen den Kreuzzug unternommen, und daß sein Ziel und Ende nur dahin gehe, für den Protestantismus zu kämpfen. Die Deutschen wie die Schweden sollten glauben an das nebelhaft zauberische Wort: „Religionskrieg."

Der „Aufruhr gegen Kaiser und Reich" wurde ausgegeben als ein edler Kampf um den protestantischen Glauben und als Magdeburg im Sturme genommen und zum Gehorsam unter den Kaiser zurückgebracht war, hieß es: Tilly hat Magdeburg wegen des protestantischen Glaubens seiner Einwohner zerstört. Der Glaubenshaß wurde eifrig geschürt. Gleich nach der Erstürmung der Stadt erschien eine Schrift von einem schwedischen Unterhändler, Namens Salvius, an deren Schluß es heißt: „Daran mögen alle Evangelischen sich spiegeln, wie es ihnen ergeht, so fern sie sich nicht bald etwa kälter oder wärmer erweisen." — War nun aber wirklich der Schwedenkrieg ein Religionskrieg? Wir begegnen bei dieser Frage der großen Tücke des Schwedenkönigs. In Frankreich ließ er seinen Krieg ausdrücklich als keinen Religionskrieg erklären, sondern als einen Krieg gegen das Kaiserhaus Oesterreich. Unter dieser Bedingung hatte er Aussicht auf ein Bündniß mit den Franzosen gegen Oesterreich. Er erlangte dies. Nicht genug, daß die Schweden Deutschland verwüsteten, die Franzosen kamen auch noch und halfen getreulich mit.

In Deutschland dagegen ließ der Schwedenkönig den Krieg als einen Religionskrieg verkünden, um den Glaubenshaß der Protestanten zu schüren, und um die Hülfe der protestantischen Fürsten zu erlangen. Auch das gelang ihm. Tilly war in Deutschland in der obenbezeichneten Weise angeklagt und verläumdet, weil es ganz so im Interesse des Schwedenkönigs gelegen war, eines Königs, in dessen eigenem Königreich auf die Annahme des katholischen Glaubens die Todesstrafe gesetzt war.

Der kaiserliche Feldherr Tilly hat übrigens die schwedische Anklage und Verläumdung durch seine ganze kundgegebene Handlungsweise widerlegt. Die Magdeburger wurden von ihm wegen ihres protestantischen Glaubens nicht belästigt. Der Kaiser sicherte ihnen mehrfach neben ihren städtischen Vorrechten auch die freie, ungestörte Religionsübung gemäß des Religionsfriedens von Augsburg zu. Tilly selbst in seinen Aufforderungen an die Stadt zur Zeit der Belagerung verlangte nur die Unterwerfung unter den Kaiser. Ja, wenige Tage vor dem Sturme, als Tilly die Stadt zum drittenmale aufforderte, lautete seine Vollmacht vom Kaiser, daß er in Betreff der Religion die freie Uebung derselben bewilligen solle, denn es sei nicht der Wille des Kaisers, irgend Jemanden gegen den Religionsfrieden von Augsburg zu beschweren. Hätte Magdeburg eine Kapitulation eingegangen und sich dem Kaiser unterworfen, so wäre das protestantische Bekenntniß der Stadt sichergestellt worden.

Sodann lief Religionshaß ganz und gar gegen den Charakter Tillys, weßhalb wir auch sehen, daß er den lutherischen Soldaten, die unter seinem Kommando dienten, eigene Feldprediger bestellte, sowie auch dafür sorgte, daß in den protestantischen Gegenden das protestantische Kirchen- und Schulwesen in keinerlei Weise gestört wurde.

Wir schließen diese Erörterung über den vielbesprochenen Brand Magdeburgs mit den edeln, erhabenen Worten des protestantischen Geschichtsschreibers Onno Klopp, dieses meisterhaften Vertheidigers des schwer verläumdeten Tilly: „Es ergeht an alle Deutsche, die von Tilly und von Gustav Adolf wissen, die Forderung, daß sie alle Gerechtigkeit üben gegen den einen Mann, der selber nach Maßgabe menschlichen Vermögens nie ungerecht war, daß sie seinem Gedächtnisse wieder geben, was fremder Frevel, fremde Tücke ihm genommen, was er selber bis an sein Ende hoch und heilig hielt und selber benannt: seine Ehre und Reputation (guter Ruf) vor der werthen Nachwelt. Nicht Mitleid, nicht Nachsicht fordert von uns der zürnende Schatten. Man könnte es ihm verweigern. Er fordert sein Recht. Es muß ihm werden. Zwar gibt es Gegenden, die das Gedächtniß des Mannes ehren, wie er es verdient. Zu Altenötting, in der ihm lieben und reich beschenkten Kirche, ist seine Ruhestätte. Dort weiß noch das Land-

volk von dem alten Helden, der bis zum letzten Athemzuge dachte und sann, wie er seine zweite Heimath schütze vor dem Grimme des nordischen Barbaren. Dort ehrt das Landvolk die Ruhestätte dieses für das Bayerland unvergeßlichen Mannes."

„Nicht also ist es im übrigen Deutschland. Man hat Bilder errichtet von Stein und Erz für Würdige und wohl auch für Unwürdige. Der Gedanke eines Monumentes (Denkmals) für Tilly außer in Bayern ist kaum je in die Seele eines Deutschen gekommen. Und doch hat Tilly selber ein Monument wenn nicht errichtet, doch erhalten. In Magdeburg ragt bis auf den heutigen Tag der herrliche Dom, den einst vor vielen hundert Jahren die Väter gebaut. Auch diesen Dom hätte der Zerstörungsplan des Schweden mit hineingezogen in das rundum wogende Flammenmeer, wenn nicht der Greis mit übermenschlicher Anstrengung seine schützende Hand darüber gebreitet. Den Dom von Magdeburg hat Tilly geschützt und errettet vor dem Schweden: der Dom von Magdeburg verkündet Tillys Namen und Tillys Ehre. Das ist sein Denkmal von Stein auf deutscher Erde!"

Es geht somit aus der ganzen Geschichte des Magdeburgerbrandes hervor: 1) daß der katholische Feldherr keineswegs die Schuld am Brand dieser Stadt trägt und 2) daß die Zerstörung Magdeburgs nicht wegen der protestantischen Religion ihrer Bewohner geschah und daß überhaupt die katholische Kirche mit diesem Brande nichts zu schaffen hatte.

Da haben wir also die vier historischen Ereignisse: eines aus Spanien, zwei aus Frankreich und eines aus Deutschland, denen die katholische Kirche durchaus fremd war, und für welche die Protestanten dennoch seit Jahrhunderten dieselbe verantwortlich machen. Wie sehr hatte der selige Franz von Sales Recht, als er beim Hinblicke auf alle die Verläumdungen, mit welchen schon die Protestanten seiner Zeit auftraten, die katholische Kirche mit der keuschen Susanna verglich, welche gerade durch diejenigen, welche sich für die unbestechlichen Richter Israels ausgaben, fälschlich angeklagt wurde. „Stark durch ihre Unschuld, rief diese Heldin der Keuschheit, als sie zur Richtstätte geschleppt wurde: Ewiger Gott! du, dem alle Dinge bekannt sind, du weißt, daß sie falsches Zeugniß gegen mich ablegen und daß ich nichts von Allem dem gethan habe, was sie so boshaft gegen mich ersonnen haben. Und Gott entflammte mit seinem Geiste der Wahrheit das Herz des jungen Daniel und dieser rief in Mitte des Volkes: Seid ihr denn so thöricht, daß ihr ohne Untersuchung und ohne Kenntniß der Wahrheit eine Tochter Israels verurtheilt habet? Und das Volk ließ der Unschuld und Heiligkeit der Susanne Gerechtigkeit widerfahren."

Correspondenzen und Notizen.

Inländische Mission.

Da das Werk der Inländischen Mission unter die Direktion der Hochwürdigsten Bischöfe gestellt werden soll, so hatte das Zentral-Comite die Ehre, dasselbe mit Schreiben vom 10. April l. J. der in Freiburg versammelten bischöflichen Konferenz zu unterbreiten.

Mit Schreiben vom 3. Mai meldet uns nun der Protokollführer der Konferenz, Hochw. Hr. Generalvikar Chassot, im Auftrag der Hochwürdigsten Bischöfe:

1. Daß die Hochwürdigsten Oberhirten mit Zufriedenheit vernommen haben, wie glaubenseifrige, opferwillige Angehörige ihrer Diözesen bereit seien, für das Seelenheil ihrer Glaubensbrüder mitzuwirken und sich hiefür Opfer aufzulegen.

2. Daß die Hochwst. Bischöfe, verpflichtet für das religiöse Wohl aller Katholiken der Schweiz mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu sorgen, und entschlossen, mehr als je zu diesem Zwecke ihre Bestrebungen und Bemühungen fortzusetzen, bereit seien, mit Dankbarkeit die Beiträge zu empfangen, welche wir Ihnen zu übermitteln im Fall sein werden.

3. Daß die Hochwürdigsten Bischöfe in Betreff der Einrichtung dieser Missionen und der weitern Ausführung des Werkes sich vorbehalten, Alles Das anzuordnen und vorzuschreiben, was ihr hohes Amt und die Umstände erfordern werden.

Indem wir diese Mittheilungen Ihnen hiermit zur Kenntniß bringen, ersuchen wir Alle, in deren Herz ein Mitgefühl für das Seelenheil unserer Glaubensbrüder schlägt, ihren Eifer für die Ausbreitung dieses religiösen und vaterländischen Werkes zu verdoppeln, wozu Gott seinen Segen gebe.

Solothurn, den 15. Mai 1864.

Das Comite.

Die bischöfliche Firmreise im Kt. Luzern.

(Korrespondenz.)

Ueber die Firmungs- und Visitationsreise Sr. Gnaden des Hochwst. Bischofs in unserm Kanton hat uns die „Schweiz. Kirchen-Ztg." noch nicht viel berichtet, desto fleissiger war die „Luzerner-Ztg." in Berichterstattung. Jedenfalls interessiren die einzelnen Details mehr diejenigen, die die Sache unmittelbar berührt, als die in der Ferne Stehenden, und somit glauben wir selbst nur nach der Intention dieses kirchlichen Blattes zu handeln, wenn wir in unserm Berichte so sparsam als möglich mit Einzelschilderungen auftreten, dagegen aber das Allgemeine näher in's Auge fassen.

Wie sich aus der Zusammenstellung der verschiedenen Firmberichte ergibt, war der Reiseplan Sr. bischöfl. Gnaden, etwas modifizirt vom Entwurfe, in folgender Weise ausgeführt worden:

Den 4. Mai, Vorabend des Auffahrtsfestes, Nachmittags 2 Uhr, Ankunft des Hchwst. Bischofs, begleitet von Hchw. Kanzler Duret, im Bahnhof zu Luzern, Begrüßung durch eine Deputation des hohen Regierungsrathes und den Hochw. bischöfl. Commissar Winkler nebst Dekan und Stadtpfarrer Rickenbach. Fahrt nach der Peterskapelle, woselbst Umkleidung für den prozessionellen Zug in die Pfarrkirche; dem versammelten Volke ward hier still die Benediction ertheilt. Vom Himmel sichtlich begünstigt, ging die solemne Prozession vor sich, bei welcher der ganze Clerus der Stadt Luzern mit den Canonikern und Kaplänen des Collegiatstiftes sich einfand, aber auch weltlicherseits die Behörden des Staates wie der Stadt zahlreich vertreten waren. In der Hof-

kirche feierlicher Empfang, Benediction mit Ablaßverkündigung; Zug in die Pfarrwohnung und daselbst spezielle Begrüßung des Oberhirten durch Sc. Gnaden Probst Leu und andere Deputirte des Stiftes. Folgten hierauf die offiziellen Besuchsannahmen und Erwiederungen Seitens der h. Regierung, des Stadtrathes, des päpstlichen Geschäftsträgers u. s. f.

Den 5. Mai, Auffahrtsfest, solemnes Pontificalamt, mit brillanter Musik von Kalliwoda und Ertheilung feierlicher Benediction mit vollkommenem Ablaß. An diesem Feste wohnte Se. Gnaden noch der Non, der Auffahrtsfeierlichkeit nebst Predigt, der Vesper und Complet bei und machte Besuche im Bruchkloster, im Spital und in der Strafanstalt, an welch' beiden letztern Orten auch die Firmung gespendet wurde. Abends 4 Uhr war offizielles Diner im Schweizerhof, worüber die öffentlichen Blätter schon zur Genüge berichteten.

Freitags den 6. um 7 Uhr begann die hl. Firmhandlung für die Firmjugend der Stadt Luzern, eingeleitet durch einen trefflichen Vortrag des Hochw. bischöfl. Commissars Winkler. Die geräumige Hofkirche war gedrängt voll, doch ließ sich ohne bedeutende Störung die Bildung von Reihen bewerkstelligen und ein Viertel nach 10 Uhr war die sakramentale Handlung beendigt. Das Wetter, welches am Auffahrtsfeste regnerisch gewesen war, hatte heute ebenfalls sich festlich eingestellt und blieb schön bis zum Dienstag. Die Zahl der Firmlinge war circa 1620.

Am Nachmittag des 6. stattete der Hochwst. Bischof einen Besuch den Vätern Kapuzinern auf dem Wesemlin ab, unternahm dann die Fahrt nach Meggen, wo Kirchenvisitation abgehalten ward und der Hochwst. Bischof seine Zufriedenheit dem Volke selber durch einige freundliche Worte in deutscher Sprache kund that.

Samstags den 7. ward in der Hofkirche für die Landpfarreien Ebikon, Littau, Meggen und Buchenrain gefirmt; eine Zahl von 800 Firmlingen empfing dies hl. Sakrament. Die einleitende Predigt ward vom Hochw. Hrn. Dekan und Stadtpfarrer Rickenbach gehalten. Nach dem Wunsche des Hochwst. Bischofs führte während der hl. Firmhandlung die herrliche, vom Hochw. P. Nägeli gespielte Hoforgel erhebende, religiöse Melodien auf und wirkte so zu größerer Feierlichkeit der hl. Ceremonie und zur Erbauung der Gemüther mit. Aehnliches ward, zum Theil mit schöner Gesang- oder selbst Orchesterbegleitung, auch anderwärts gethan, so in Weggis, in Emmen, in Rain, in Eschenbach, in Root und in Meierskappel; gleicherweise auch bei der Feier des hl. Meßopfers Sr. bischöfl. Gnaden. — Die Firmhandlung war um 9 Uhr schon beendet, worauf noch die Visitation der Maria-Hilf-, der Franziskaner- und Jesuiten-Kirche stattfand, auch der Kirchenschatz der Hofkirche besichtigt ward. Diese Besichtigung machte sichtlich einen wohlthuenden Eindruck auf den Bischof, der die Kirchen der Stadt Luzern mit so vielen werthvollen heiligen Gegenständen ausgerüstet und diese, wie auch die Kirchen selbst, in würdigem, reinlichem Zustande gehalten fand.

Am Nachmittage des 7. wurden die Pfarrkirchen in Ebikon und Buchenrain besucht und visitirt. — Auf daß das katholische Volk jener Pfarrgemeinden, wo die hl. Firmung nicht gespendet, sondern nur Visitation abgehalten würde, hiebei doch auf lebendige Weise sich interessiren möge, pflegt der Hochwst. Bischof nebst Ertheilung des bischöflichen Segens mit Ablaß in solchen Pfarrkirchen doch immer auch einige Worte, in der Regel durch das Organ seines Kanzlers, an das Volk zu richten, um den Zweck seiner Pastoralreise und insbesondere der kirchlichen Visitation, ihm zu erklären, hiebei die Zierde und Würde der Gotteshäuser ihm an's Herz zu legen, die Befriedigung mit dem Bestehenden auszudrücken oder allfällige Wünsche zu äußern. Ueberall wurden auch diese Ansprachen mit warmer Theilnahme und großer Befriedigung aufgenommen. Bei diesen Visitationen ist Hochderselbe stets vom bischöflichen Commissar und respektiven Decan begleitet.

Sonntags den 8., nachdem der Hochwürdigste Bischof früh Morgens in der Hofkirche die hl. Messe gelesen, fuhr er in Begleit der so eben genannten Hochw. Herren nach Horw ab, wo er um 8 Uhr anlangte, feierlich empfangen ward, und nach beendigtem Vortrage des Hochw. Hrn. Dekans firmte. Von Horw ging es nach Kriens, wo der bischöfliche Kanzler mit einer kurzen Ansprache die heil. Firmung einleitete, die um 12 Uhr beendigt ward. Nach dem Mittagsmahl im Pfarrhause zu Kriens ward ein kurzer, freundlichst aufgenommener Besuch der Familie Meyer von Schauensee auf dem reizend gelegenen Schlosse Schauensee gemacht, und hernach der Sonnenberg umfahren, um in Littau die Visitation der Pfarrkirche vorzunehmen. In die Stadt zurückgekehrt, führte den Bischof sammt seiner Begleitung die Equipage des Hrn. Stadtrathspräsidenten Schindler wieder über Kriens zurück nach der katholischen Rettungsanstalt Sonnenberg, die der Oberhirte seiner Theilnahme und wohlwollender Aufmunterung würdigte.

Am frühen Morgen des 9. führte das Dampfschiff „Stadt Basel" den Hochwst. Bischof (in anerkennenswerther Dienstgefälligkeit) nach Vitznau, wo ein Boot Hochselben an's schöne Seegestaad führte und die freundliche Pfarrkirche die Ehre hatte, in ihren Hallen das hl. Meßopfer vom Bischof zelebrirt zu sehen. Nach geendeter Visitation stieß das Boot wieder in den See hinaus, und ein von Brunnen herankommendes Dampfschiff nahm den reisenden Oberhirten wieder auf und setzte ihn zu Weggis an's Land, allwo nach feierlicher Reception sogleich die Jugend von Weggis, Vitznau und Greppen gefirmt ward. Die Predigt hielt der Hochw. Hr. Decan. Nach fröhlichem Mittagsmahl begab sich der Bischof nach Greppen und kehrte von hier, nach abgehaltener Visitation in zierlich geschmückter Barke über den See, bei herrlichem Wetter, entlang der im schönsten Maienschmuck prangenden, obstreichen Gestaden von Meggen und Altstaad in die Stadt zurück. Die Blechmusik von Meggen, die den Besuch des Oberhirten in der überseeischen Nachbarpfarrei (Greppen) zu verherrlichen gekommen war, begleitete in einem zweiten Schifflein die sanft dahingleitende Barke, die den Bischof und seine geistlichen Begleiter trug, bis an's Ufer von Luzern. Der Hochwst. Bischof soll dieser anmuthigen Heimfahrt seither öfters mit größter Befriedigung erwähnt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Lenz des Lebens und seine Gefahren.

(Mitgetheilt.)

Das lebendigste Bild der Jugendzeit des Menschen ist ohne Zweifel der Frühling. Wenn der freundliche Lenz den rauhen Winter nach hartnäckigem Widerstande endlich auf die hohen Eisberge zurückgetrieben hat, und die alles erwärmende Sonne ihre wohlthätigen Strahlen auf die feuchte Erde herniedersendet, wenn die Lüfte milder wehen und die Nachtigall ihre lieblichen Lieder wieder hören läßt, erwacht auch das Pflanzenreich aus seinem süßen Schlummer. Der Baum treibt Blüthen und die Wiese färbt sich mit buntem Grünn.

Die emsige Biene kann nicht mehr länger in ihrer Zelle bleiben und ihrem Beispiele folgt der thätige Landmann. Im Schweiße seines Angesichts pflügt er den Acker, um im Herbste eine reiche Erndte zu gewinnen.

Wie nun der Landmann den physischen so muß der Jüngling, wenn er im Alter erndten will, den geistigen Acker bebauen.

Dazu hat Gott dem Menschen Kräfte und Anlagen verliehen, daß er sie zu einem edlen Zwecke in seiner Jugendzeit gebrauche. Von der Jugend hängt ja die Zukunft ab. Sie ist es, die den fleißigen Jüngling zu einem großen Manne macht, der einst seinen Eltern und Geschwistern und Verwandten Ehre und Freude, seinen Mitmenschen überhaupt Nutzen bringt. Aber die Jugend ist es auch, die den jungen Menschen, der sie übel anwendet, zu einem Taugenichts macht, der in der Zukunft nicht nur seinen Eltern keine Ehre bringt, sondern ihnen und seinen Mitmenschen zum Aergerniß und zur Last gereicht.

Möchten daher alle Jünglinge wohl bedenken, daß die Jugend der Lenz des Lebens und dies die Zeit der Aussaat sei.

Groß ist die Freude, wenn im Frühling das Leben sich allenthalben regt, und schneeweiße und rosenfarbige Blüthen die Bäume bedecken; aber noch größer ist die Freude, wenn aus einer frischen Jugend ein Duft des ewigen Frühlings weht, dessen Blüthen von keinem Frost verderbt werden.

Den Schmerz aber beschreibt Niemand, den eine verdorbene Jugend verursacht, deren Blüthen vom Mehlthau der Lust rostig zusammengeschrumpft oder schwarz vom Frost am Boden liegen.

Ach, wie viele junge hoffnungsvolle Jünglinge liegen so darnieder! Wie mancher Jüngling lauft herum wie ein welkender Baum, dessen Mark vom verherrenden Wurme zerfreßen ist! Wie mancher Grabeshügel starrt uns an als ein schauerliches Denkmal eines vergeudeten Lebens. So wie der hoffnungsvolle Lenz bis zur Reife seiner Früchte vielen Gefahren noch ausgesetzt ist, wie eine einzige kalte Nacht die ganze schöne Hoffnung einer reichlichen Obsterndte zerknickt, so hat die hoffnungsvolle Jugend ihre Feinde, die, wenn sie selbe nicht kennt und flieht, sie in ihre Netze und Fesseln gefangen nimmt.

Die Feinde der Jugend sind:

a. Hochmuth. Der Hochmuth, der sich erhebt über den Rath seiner Eltern und über die Lehren seines Seelsorgers, und eigene Wege nach seinem Eigendünkel und Unverstande geht, und durch eigene Selbstüberschätzung und Weisheitsdünkel alles besser wissen will als andere Leute und sich selbst dem Worte Gottes nicht unterwirft; in seiner Selbstüberschätzung über die frommen und segensvollen Gebräuche seiner ehrwürdigen Väter spöttelt und sich darüber wegsetzt.

b. Die Eitelkeit ist der zweite Jugendfeind. Die Zerstreuung und Genußsucht, die der ernsten Beschäftigung sich abwendet und nur das treiben will, was den Sinnen schmeichelt und dem Fleische angenehm ist.

c. Die Gesellschaftssucht, die in der Einsamkeit über lange Weile klagt, und das tiefe Rufen des Geistes nach ewigen Gütern leichtsinnig übertäubt durch den äußern Lärm geistloser Gesellschaft, in der die edle Zeit verschwatzt und verderbt wird.

d. Schlechte Schriften. Romane, die den Kopf verwirren, das Herz vergiften, oder Schriften des Unglaubens, wodurch Zweifel gegen Gottes ewiges Wort in die Seele geworfen werden und sie betrügen um ihr höchstes Kleinod, um ihren Glauben.

e. Menschenfurcht. Menschenfurcht, die vor dem verächtlichen Lachen eines leeren Spötters erschrickt und sich scheut, den zu bekennen, der unsere größte Ehre ist, unsern Gott und Heiland; die Menschenfurcht, die sich feig der Meinung hingibt, man müsse mitmachen, dürfe sich nicht als Sonderling ansehen lassen, und müsse sich so halten, daß man ja von Niemanden ausgelacht werde.

f. Menschengefälligkeit, die es allen recht machen will, daher die Jugend dem Locken Leichtsinniger nicht widersteht und charakterlos und feig sich der Aussenwelt als Spielball hingibt, traut, wo sie mißtrauen, und folgt, wo sie fliehen sollte.

g. Flatterhafter Jugendsinn, der das irdische Leben im Zauberlicht schwärmerischer Ideale und falscher Ansichten über Menschen und Sachen betrachtet, der den Himmel mehr auf der Erde als in der Ewigkeit sucht, mehr aussen als innen, mehr in der Welt und in sich als da, wo er allein zu finden ist, in Gott und Jesu Christo. Das alles sind Gefahren der schönen Jugendzeit und schon Tausende sind dadurch für das irdische Leben unbrauchbar und für das Reich Gottes untauglich geworden.

h. Der größte Feind ist noch nicht genannt; alle bisher angeführten dienen ihm als Bundesgenossen und verstärken seine Macht. Während jedoch diese meist offenbar sind und daher leicht durch weise Erzieher und Freunde der Jugend bekämpft werden können, so ist der wüste schändliche Feind, den ich noch zu nennen habe, meist verborgen, schleicht im Dunklen und richtet seine Verheerungen oft lange an, ehe er entdeckt wird.

Dieser gefährliche Feind ist die geheime Jugendsünde. Kein Wunder warum man heut zu Tage an sehr vielen Orten eine grausenerregende Verwilderung unter der Jugend wahrnimmt, warum so viele Jünglinge alles Edle und Heilige mit Spott besudeln, und gefühllos über Religion und Ewigkeit spöttlen. Kein Wunder daß die Selbstmorde so schrecklich überhand nehmen und Geisteskrankheiten in so zahlvoller Menge auftreten. Wo diese geheimen Jugendsünden nicht bekämpft, die unerfahrne Jugend nicht darauf alles Ernstes aufmerksam gemacht

und vor diesem abscheulichen Feinde geschützt wird von Seite der Eltern, Lehrer, Seelsorger und kluger Beichtväter, da ist es um eine hoffnungsvolle Erndte geschehen, mag der jugendliche Lenz noch so hoffnungsvoll geblüht haben. Es ist hier nicht der Ort, näher über diesen Gegenstand einzutreten; wir müssen uns darauf beschränken, den Feind zu signalisiren und zur Wachsamkeit im Allgemeinen aufzufordern.

Aufschwung des Katholizismus in Holland.

Das Aufblühen der katholischen Kirche in Holland ist eine unläugbare Thatsache, worüber man sich um so mehr freudig verwundern muß, weil die Katholiken Hollands nachtheiliger situirt sind, als die Amerikas und Britanniens. Sie besitzen bis heute an den drei Landesuniversitäten noch keine kath.-theolog. Fakultät, und die jungen Leute, die sich dem geistlichen Stande widmen wollen, sind zum Theil gezwungen, außer Landes ihre Studien zu machen. Auch die niederen Schulen sind zumeist in den Händen der Protestanten resp. Calvinisten. Die Katholiken sind auf Privatschulanstalten, die sie aus eigenen Mitteln unterhalten, beschränkt.

Holland hat gegen $1^1/_3$ Million Katholiken, deren größere Anzahl in Belgien und den preußischen Landen zunächst liegenden Provinzen wohnt. Amsterdam zählt unter seinen 262,830 Einwohnern etwa 57,200 Katholiken. Sie stehen als ein geschlossenes Ganzes den vielen zerfahrenen protestantischen Sekten gegenüber, deren man in der Hauptstadt allein gegen 30 zählt.

Erst in diesem Jahrhundert ist in Holland die katholische Kirche wieder frei geworden. Der freie Staat kümmert sich nicht um die freie Kirche, und diese entwickelt sich trotz des Mangels an jeglicher Unterstützung von Seiten des Staats rasch zu neuer Blüthe. Auch die früher sehr gewöhnlichen Anfeindungen von Seite der Andersgläubigen scheinen sich mehr und mehr zu mildern. Man versicherte mir, daß man sich jetzt in Amsterdam ungenirt als Katholik zeigen dürfe, ohne irgend welchen Insulten ausgesetzt zu sein. In den Kammern sitzt bereits eine bedeutende Anzahl katholischer Repräsentanten. Selbst das Ministerium zählte bis jüngst ein katholisches Mitglied. Im Kultusministerium soll nächstens eine Abtheilung für katholische Angelegenheiten beschaffen werden, was um so wahrscheinlicher verwirklicht werden wird, da in der That das Bedürfniß vorhanden ist, andererseits, wie man sagt, der König, untreu den Traditionen seines Hauses, den Katholiken wohl oder wenigstens nicht übel will.

Für Kirchen und kirchliche Zwecke wird in Amsterdam von Privaten sehr viel gethan. Es zeigt sich ein Eifer und eine Opferwilligkeit, die überraschen. Aber die Mittel sind auch vorhanden. Die reichsten Manufakturkaufleute, Millionäre an Vermögen, wie ein Bahlmann, ein Sinkel und andere, sind Katholiken und meist entschiedene Katholiken. Es ist nichts Ungewöhnliches, bei diesen Herrn von der Handels- und Geldaristokratie, deren Gedanken und Sinnen man nur bei ihren indischen Faktoreien und ihren Schiffen auf dem Ozean anzutreffen vermuthen sollte, ein erhöhtes Interesse an allem Kirchlichen und selbst eine gewisse Kenntniß der gelehrten Theologie und theologischer Literatur zu finden.

Die Kirchen Amsterdams findet man zur Zeit des regelmäßigen Gottesdienstes gedrückt voll. Die Stadt ist in 11 Pfarreien eingetheilt, deren einige von religiösen Orden, wie z. B. von den Jesuiten und Redemptoristen verwaltet werden. Nach der wöchentlich ausgegebenen katholischen Kirchenliste, welche jeden Samstag Abend erscheint, die Zeit und Art des Gottesdienstes in den verschiedenen Kirchen für die nächstfolgende Woche bekannt macht, gibt es 18 katholische Kirchen, meist erst neu erbaut, da die älteren und schöneren Kirchen bei Einführung der Reformation wie überall so hier in die Hände der Protestanten übergingen.

Holland ist bekanntlich der Hauptsitz der Jansenisten, etwa 5000 an der Zahl, meist der ärmeren Klasse der Bevölkerung angehörend. Vor 5 Jahren gab es 33 jansenistische Gemeinden. Sie schmelzen von Jahr zu Jahr zusammen, gegenwärtig gibt es deren nur noch 27. Pius IX. sagte unlängst, daß die Freuden mit den Leiden der Kirche wechseln. Holland ist ein sprechender Beweis hiefür.*)

Ueber die Crucifixbilder.

(Historisch-Künstlerisch.)

In der Darstellung der Crucifixe ist im Laufe der Zeit öfters Wechsel eingetreten. Heutzutage wird das Kreuz gewöhnlich in die Höhe gestellt. Welches ist der Grund der Erhöhung? In jeder Kirche mußte man beim Eingange gleich den Gekreuzigten im Osten sehen können, gleichsam die erhöhte eherne Schlange, deren Anblick heilte. Zweitens ist das alte Kreuz auf vier Nägel, zwei für die Hände, zwei für die Füße berechnet. Die Kaiserin Helene fand auch die vier Nägel beim Kreuze, und ihre Verwendung wird bei den Kirchengeschichtschreibern vielfach erwähnt. Die drei Nägel und die beiden kreuzweise übereinander genagelten Füße gehören einer späteren Zeit an, und es fiel der Fußblock (Suppedaneum), auf welchem früher die beiden Füße nebeneinander ohne Beugung des Kniees standen, weg. Drittens trugen alle alten Crucifixe den sogenannten Herrgottsrock, d. h. waren bis an's Knie bekleidet, zwar gegen die Geschichte, aber die Christen haßten das Nackte, worin man jetzt Ruhm sucht, und Züchtigkeit stand ihnen höher als jede andere Rücksicht. Die Rippen anzudeuten, ist schriftgemäß, denn es heißt: „sie zählten meine Gebeine." An die Stelle des Herrgottsrockes trat später das Lendentuch, das späterer Sinnlichkeit und Liebhaberei zum Nackten noch zu viel schien, und fast zu einem fliegenden Bandwimpel zusammenschrumpfte. Viertens waren die Arme gerade wagerecht ausgespannt, damit das ausgedrückt werde, was der Heiland selber sagt, daß er Alles an sich ziehen werde, wenn er erhöht, d. h. gekreuzigt sein werde. Also die Liebe des Herrn zu uns soll durch die wagerechte Ausspannung der Arme angedeutet werden. Ja auf einigen alten Bildern sind die Arme sogar ein wenig nach unten gebogen, und wenn die Sinnlichkeit einwirft, so könne unmöglich ein Gekreuzigter

*) Vergl. ‚Schlesische Kirchen Bl.,' ‚Salzb. Kirchen-Bl.,' ‚Le Monde.' ꝛc.

hängen, so erwidern wir, daß auch die alte Darstellung des Gekreuzigten mit Armen in priesterlicher Opferstellung ebenfalls eine Unmöglichkeit ist, aber die jetzt beliebige Stellung auch, (denn alle Muskelbänder würden reißen), wir erwidern, daß die Darstellung der Alten mehr den Schriftgeist als den Sinnenstoff berücksichtigte. Die braven Alten hatten auch noch andere Sitten, die wieder zu empfehlen wären. Die Rechte nämlich hat die drei Vorderfinger zum Segnen gebogen, denn einst am Tage des Gerichts wird der Herr zu denen auf der Rechten sagen (Matth. XXV. 34)); „kommt her, ihr" u. s. w. — Die Linke dagegen auf der Seite der Verworfenen ist flach und wegweisend. Fünftens, sehen wir auf das Haupt, so ist dieses mit Dornen gekrönt und geneigt nach den Worten der Schrift: „und er neigte sein Haupt." Wohin geneigt? Nach Rechts, oder da der Gekreuzigte mit dem Angesicht nach Westen hing, nach Norden oder der Mitternacht der Heiden, die der Herr durch seinen Tod erleuchtete, bekehrte, erlöste. Mittelalterliche Bilder setzen auf das Haupt auch die Richtermütze, denn der am Kreuze mit Schmach Beladene wird ja einst in Herrlichkeit wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Es genügen aber die Dornenkrone und der dreistrahlige Nimbus. Ferner versteht es sich von selbst, daß das Antlitz den Ausdruck der höchsten Ruhe tragen muß; denn Unruhe schickt sich nicht für Heiligenbilder, am wenigsten für den Heiligen der Heiligen, und weinerliche Empfindelei war der altchristlichen Kunst fremd. Ob die Augen offen oder geschlossen sein müssen, gäbe eine unfruchtbare Streitfrage. Niemand berichtet, daß Einer dem Herrn die Augen zugedrückt, und mit offenen, so wie mit geschlossenen Augen bleibt er unser Erlöser, der Löwe vom Stamme Juda, der Israel bewacht, und nach alter Ansicht schläft der Löwe mit offenen Augen. *)

*) Vergl. Kreuser (Paderborn, Schöning 1864), Salzb. Kirchenbl., Nr. 130.

Wochen-Chronik.

Bundesstadt. Der päpstliche Geschäftsträger erhielt eine Anzahl Medaillen: „Pro Pedri Sede" für Diejenigen, welche im Jahr 1860 gegen die in die Kirchenstaaten einrückenden Piemontesen gekämpft haben. Der Bundesrath gestattet dem Nuntius, sie zu vertheilen.

Solothurn. Die Confirmations-Akte für Se. Gn. Propst L. v. Vivis sind aus Rom in hier angelangt.

— Im Bisthum Basel werden nach dem Beispiele vieler andern Diözesen im Verlauf des Monats Juni Kirchen-Gebete für die Erhaltung der Gesundheit des hl. Vaters Pius IX. gehalten werden.

— Den 23. Mai nächsthin wird das Kapitel Buchsgau zu seiner jährlichen Konferenz, statt nach bisherigem Usus in Egerkingen dießmal in Oberbuchsiten zusammentreten. Wie man hört, wird der Hochw. Hr. Bischof Lachat die Versammlung mit seiner Gegenwart beehren.

— Hr. Subregens Amrein hat sich Bedenkzeit über Annahme der Professur zu Luzern genommen; sein Scheiden aus dem Seminar würde hier bedauert werden.

Luzern. Am hl. Pfingstsonntag predigte in der Stifts- und Pfarrkirche der Hochw. Herr Kaplan P. P. Sales Winkler über die Wirkungen der Sendung des hl. Geistes. Gegenüber einem Zeitungstadel bemerkt der „Wahrheitsfreund": „Es war ein schöner, kräftiger Vortrag, wie man gewohnt ist, von Herrn Winkler zu hören. Das Volk folgte dem Vortrage mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und bezeigte nachher darüber eine große Zufriedenheit. Mit einem sichtlichen Interesse wurde der Hochw. Redner besonders angehört, da er im 3. Theile seiner Rede Veranlassung nahm, das jetzige Zeitbild in seiner Schattenseite hervorzuheben und von dem religiösen Indifferentismus, der sich zum ergrimmten Hasse gegen das Christenthum steigere, sowie von den Lockerungen im sozialen wie im staatlichen Leben sprach. Herr Winkler verlor dabei kein Wort, das nicht mit zehnfachen Belegen begründet werden könnte."

— Der zum Probst des Chorherrenstiftes Beromünster ernannte Herr Al. Röthelin ist der erste Bürger des Ortes (Münster), dem seit dem tausendjährigen Bestand des Chorherrenstiftes diese Würde zu Theil wurde.

— Vom Lande. (Brief.) Der Besuch des Hochw. Herrn Bischofes hat das erste Mal mehr auf sich als jeder spätere, eben weil es der erste Besuch ist. Bischof und Volk, Hirte und Heerde haben sich bereits ihre Vorstellungen gemacht, ihr gegenseitiges Bild sich gezeichnet und nun da sie sich gegenüber sehen — will jeder Theil wissen, ob ihr Bild gelungen, ihre Vorstellungen getroffen seien. Was den Hochwst. Bischof betrifft, so hatte man von ihm vorher schon vieles gehört und gelesen und wenigstens gibt es kein besseres Haus, in dem nicht ein Bild von Bischof Eugen anzutreffen wäre. Unsere Hoffnungen, so groß sie waren, sind nun beim Anblick und durch nähere Berührung mit ihm nicht eingesunken, sondern haben gewissermassen Fleisch und Blut angenommen, sind zur Wirklichkeit geworden, denn das Volk hat den neuen Oberhirten durchweg beim ersten Anblick schon lieb gewonnen, in ihm gefunden, was es gesucht und ihn mit seiner Verehrung und Zutrauen umgeben. Wir hoffen nicht blos, sondern wir haben Beweise an dem ganzen Auftreten des neuen Bischofs, wie er es denn auch unverholt ausgesprochen, daß auch Er sich gleich anfangs schon bei dem bisher unbekannten Volke, heimisch gefunden habe und wie Land und Leute, Kirchen und Häuser, Priester und Kinder keinen unangenehmen Eindruck auf ihn gemacht, wie er sich öfter sehr zufrieden geäußert.

Zu den vielen Inschriften, die des Bischofs Namen verherrlichen, erlauben wir uns, hier zwei beizufügen, deutsch und latein, die ein Priester aus dem nahen Freienamt gedichtet und geschrieben, um so mehr, weil beim Drang des Volkes und der Zeit, solche Inschriften nicht gut gelesen werden können.

BeneDICtVs qVI VenIt eX aLtIs CœLI MIssVs PontIfeX, EVgenIVs pIVs.

HöChstes HeIL DeM LIeben BIschofe, treVen HIrten VnsIrer SeeLen.

Bern. (Brief.) Graf von Müllinen, erster Sekretär der österreichischen

Gesandtschaft in Paris, ist zur Religion seiner Väter zurückgekehrt und hat in die Hände des apostolischen Nuntius Monsignor Chigi in Paris das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. Am gleichen Tage empfing derselbe das hl. Sakrament der Firmung; Fürst Metternich war Firmpathe.

Schaffhausen. In Ramsen wurde in anerkennenswerther Weise von den in größerer Zahl reformirten Wählern ein Katholik, Hr. Sätteli, in den Großen Rath gewählt, was seit 300 Jahren nicht mehr geschehen war. Es haben somit die katholischen Einwohner des Kantons von über 2000 Seelen wiederum einen Vertreter im Großen Rathe.

Einsiedeln. Aus Paris soll nächster Zeit ein Pilgerzug hier anlangen. Die Reise wird angetreten am 12. Juni; am 13. Juni Morgens früh bringt ein Extrazug der Centralbahn die Theilnehmer nach Luzern, ein Extraschiff fährt mit ihnen nach Brunnen, von wo aus mindestens zweihundert Personen in einem Postzuge nach Einsiedeln zu befördern sind und um 7 Uhr Abends dort eintreffen werden. Am 15. Juni Morgens bricht die Gesellschaft nach Richterschwyl per Post auf, besteigt dort ein Extraschiff, besieht sich Zürich und gelangt gleichen Tages noch durch Spezialzug der Nordost- und Centralbahn nach Basel zurück.

Zürich. P. Theodosius predigte letzten Sonntag in der katholischen Kirche in Zürich über die religiösen und Familienverhältnisse der neuern Zeit, in einer Weise, welche sehr wahr und treffend gewesen sein muß, denn die sozialen Umstürzler tadeln die Predigt.

Genf. (Mitgeth.) Unter der Aufschrift: L'Abbé Mermillod à Vienne, ist soeben eine Analyse der von unserm berühmten Kanzelredner Mermillod in der Kaiserstadt gehaltenen Fasten-Predigten erschienen, sammt biographischen Notizen. Die Schrift ist von Professor V. Duret verfaßt und mit Portrait und Fac-Simile illustrirt.

Protestant. Berichte aus der Schweiz. Das ‚Genfer Journal' spricht der vielseits angefochtenen Calvinsfeier das Wort und bemerkt ausdrücklich, daß die Anhänger dieser Richtung im Namen der Freiheit dasselbe zu begehen berechtigt seien, ebensogut als man (und das Journal mit) die Katholiken für Franz von Sales und die Radikalen etwa für Rousseau gewähren lassen müsse, dasselbe zu thun, wenn sie es wollten. Die alte Zeit und mit ihr die calvinistischen Kundgebungen haben heute also nur noch „Duldung" zu beanspruchen und dies muß selbst ein Blatt anerkennen, das vor 20 Jahren noch mit eingefleischter Zähigkeit an dem „calvinischen Staat" fest gehalten hatte.

Kirchenstaat. Rom. In Rom soll man abermals eine Verschwörung entdeckt und mehrere Personen, darunter 2 Advokaten verbannt haben.

Die Priesterverfolgung in dem sogenannten Königreiche Italien wächst noch. Es werden zur Stunde 60 Mitglieder des Klerus processirt; darunter 1 Cardinal, 5 Bischöfe, 1 Generalvikar, 3 Domherren und 4 Prediger sich befinden!

Der Cardinal Morichini, erst jüngst gefänglich eingezogen, der die besondere Gewogenheit des hl. Vaters genießt, auf Den diese Vergewaltigung den schmerzlichsten Eindruck gemacht hat, ist freigesprochen worden.

— In Rom convertirte zur katholischen Kirche ein Gelehrter, Herr -P-, Staatsdiener in London, auf welchen besonders das Studium der Katakomben einen großen Einfluß gehabt haben soll. Am 21. April empfing er von dem Cardinal Reisach in dessen Hauskapelle die hl. Firmung.

Frankreich. In Paris convertirte die Prinzessin Anna Murat, welche, geboren in Amerika, bisher protestantisch war. —

— Aus Algerien berichtete Marschall Pelissier nach Paris: „Die Hauptursache des arabischen Aufstandes sei eine Prohezeihung, welche das Erscheinen eines muselman'schen Messias für das Jahr 1864 und die Ausrottung der Christenheit ankündige!?" —

Deutschland. Die in München zum erstenmal getagte „Gelehrtenversammlung" wird dieß Jahr in Würzburg — und zwar nach der ebenfalls dort stattfindenden katholischen Generalversammlung — abgehalten.

Preußen. Auch ein Sieg aus Schleswig-Holstein! Aus Preußen notiren wir, daß die „grauen Schwestern" endlich die Corporationsrechte erhalten, welche sie schon zehn Jahre lang durch alle Instanzen umsonst zu erstreben suchten, — und gelangten sie durch den preuß. Kronprinzen selbst zu diesem Ziele, welcher die edeln Schwestern bei einem Besuche im Lazareth zu Flensburg befragte, ob sie nicht eine Klage oder einen Wunsch hätten. Nur an die rechte Stelle muß man kommen.

Würtemberg. Die Regierung hat den vom bischöflichen Ordinariat zu Rottenburg gestellten Antrag auf Einführung eines männlichen geistlichen Ordens (auf dem Schöneberg bei Ellwangen) abgelehnt, und zwar — ohne jegliche Angabe eines Grundes.

England. Kardinal Wisemann hat den 28. April in dem wichtigen Hafenplatz Southampton eine katholische Kirche eingeweiht; es ist eine große, reiche, in gothischem Style ausgeführte Kirche.

Jerusalem. In Jerusalem hielten am 12. April in der Heiliggrab-Kirche die „Väter des seraphischen Ordens" für den verblichenen König Max. II. von Bayern einen feierlichen Trauer-Gottesdienst, in Erinnerung an dessen Wohlthaten.

Am 25. April predigte Abt Haneberg in genannter Kirche zu großer Erbauung der Deutschen, deren weitaus größter Theil gläubige Protestanten waren.

Inländische Mission.

Durch Hochw. Hrn. Pf. Zürcher von der Pfarrei Ermatingen (Pfingstopfer)	Fr.	26. —
Durch Hrn. R. vom Missionsverein Olten	„	47. —
Von Pf. Sch. in G.	„	2. 15
Uebertrag laut Nr. 20	„	1947. 20
Summa bis heute	Fr.	2022. 35

Der Kassier:
P. Bannwart, Spitalpfarrer.

Personal-Chronik.

Ernennungen [Solothurn.] Das Tit. Wahlkollegium des Kantons wählte zu einem Kaplan von Oberdorf den Hochw. Herrn

Schibenegg von Solothurn, gewesener Pfarrer in Aeschi.

Ausschreibung. [Luzern.] Die in Folge der Wahl des Hochw. Hrn. Pfarrer Bernet zum Chorherrn in Münster erledigte Pfarrei Neuenkirch wird mit Anmeldungsfrist bis 5. Juni zur öffentlichen Bewerbung ausgeschrieben.

R. I. P. [Bern.] Laufenthal. (Brief.) Einsender dieses glaubt aus Liebe und Freundschaft nicht unterlassen zu sollen, einem verblichenen greisen Priester einige nekrologische Notizen als Blumen von Vergißmeinnicht auf sein Grab gestreut, in Ihr Blatt einrücken zu lassen.

Hochw. Hr. Joh. Jakobus Jüssi wurde geboren den 28. März 1784 zu Blauen, Kant. Bern, aus einer wohlhabenden, zahlreichen, geachteteten Bürgerfamilie. Als der Knabe zum Jünglingsalter herangewachsen war, besuchte er in Mervelier die lateinische Schule; absolvirte allda seine Studien bis zur Theologie unter der Leitung des Hochw. Herrn Rollet, nachherigen Superiors des Priester-Seminars in Pruntrut, dem manche pflichtgetreue, fromme, der heil. Kirche treuergebene Priester ihr Wissen und ihre Frömmigkeit zu verdanken hatten: denn damals hielte man noch gemeiniglich dafür, daß Frömmigkeit und berufsmäßige Kenntnisse die zweckmäßigsten Mittel seien, pflichtgetreue, Gott und ihrem erhabenen Berufe ergebene Priester heranzubilden und daß nach dem hl. Paulus (1. Brief a. d. Cor. 8, 1.) Kenntnisse ohne Liebe nur aufblähen.

Da aber in Folge der französischen Schreckenszeit im Bisthum Straßburg, wohin damals der bernische Jura gehörte, noch kein Priesterseminar organisirt war, so mußten die Candidaten des Priesteramtes ihre fernere wissenschaftliche und priesterliche Bildung im Auslande suchen, wo sie dieselbe in der Wolfs-Au (Bayern) fanden.

Zum Priester geweiht wurde dem Hochw. Hrn. Jüssi sogleich das wichtige und mühevolle Vikariat Hagenau angewiesen, wo er in der Rheinübergangs-Periode der Deutschen 12 Jahre rastlos und segensreich wirkte, bis er 1820 vom Hochwst. Bischofe von Straßburg, Prinz Croie, zum Kantonspfarrer von Dammerkirch ernannt wurde. Hier an diesem wichtigen Posten wirkte er 36 Jahre lange mit rastlosem Eifer und ungetheilter Hingabe im Beichtstuhle, am Krankenbette und auf der Kanzel. Als Kantonspfarrer (Dekan) war er seinen Mitbrüdern ein treuer, herzguter und gastfreundlicher Vater, Freund und Mitbruder. Allein die schwere Bürde seiner Pfarrgeschäfte und die Folgen des herannahenden Alters fühlend, entschloß er sich, auf seine große ausgedehnte Pfarrei zu resigniren und sich in seinen Lieblingsort Hagenau zurückzuziehen, um dort ungehindert und ausschließlich dem Gebete und andern frommen und gottseligen Uebungen obliegen zu können, bis es dem Herrn über Leben und Tod endlich gefallen werde, ihn von dieser Welt abzurufen. Endlich sollte diese Stunde herannahen, wo er fromm und entschlossen seine Seele in die Hände seines Vaters zurückgeben sollte. Wie er fromm und glaubensvoll sein Priesteramt verwaltete, eben so fromm und ergeben in den Willen Gottes hat er seine 56jährige priesterliche Laufbahn geschlossen; ohne Furcht vor dem Tode, fest vertrauend auf Gottes Güte und Barmherzigkeit empfing er zum letzten Male die hl. Wegzehrung am schönen Tage, an welchem der göttliche Erlöser das heil. Sakrament der Liebe eingesetzt hat, und am Tage, an welchem der göttliche Heiland auf dem Altare des Kreuzes sein Leben aus Liebe zu uns geopfert, hat auch der treue Diener sein Opfer dargebracht.

Der Leichenzug, der an seinem achtzigsten Geburtstage stattfand, dem die Waisenkinder, die Jungfrauen, die religiösen Congregationen, die Geistlichkeit der Stadt, die Mitglieder der Sodalität, die Mitglieder der Scapulierbruderschaft beiwohnten, hatte das Ansehen einer wahren Prozession. Keine Zunge, welche dem lieben verstorbenen Jubelpriester nicht das Lob sprach. Schönes Lob für den bescheidenen, anspruchslosen ehrwürdigen Verblichenen, wie auch ein Trost und eine Ehre für seine hinterlassenen Freunde und um ihn trauernden Verwandten, Das beweist, daß der katholische Jura von jeher Männer lieferte, welche der Kirche und dem Staat zur Ehre gereichten.

Gute ältere und neuere Werke,
welche zu den **beigesetzten billigen Preisen** dem **ersten** Besteller gegen **Nachnahme** übersandt werden von

Frz. Jos. Schiffmann,
Buchhändler und Antiquar in Luzern.

Rumüller, J., Weltgeschichte (bis 1857). 4te verb. Aufl. 4 Thle. in 3 Bdn. Freib. Br. 858 RCL. 7 Fr. 50.

Katechismus, der römische, übers. von J. Felner. Mainz 822. 2 Bde. (7 Fr. 55) 3 Fr. 50.

Maret, der Pantheismus in d. modern. Gesellschaften, 2te Aufl., übers. von Propst Widmer. Schafth. 842. 1 Fr. 25.

Otto v. Passau, Krone der Aeltesten oder d. göttliche Weisheit und Kraft d. katholischen Glaubens- und Sittenlehre, dargestellt und zusammengetragen aus den Schriften von 104 Lehrern und Kirchenvätern. Regsb. 836. (5 Fr. 15) 3 Fr.

Angela v. Foligny, der rechte Weg zum ewigen Leben; a. d. Lat. Ldsh. 835. 1 Fr. 50.

Katharina von Siena, der wahre Weg zur christl. Tugend; a. d. Ital. Regsb. 835. 1 Fr.

Balde, H., Christl. Wahrheiten oder Anleitung zu einem frommen Leben u. gottseelig. Tode; a. d. Lat. Regsb. 842. 1 Fr. 25.

Auf bevorstehende Festtage ist mein

Kirchen-Ornament-Lager

besser als noch nie versehen mit: **Traghimmeln, Chormäntel, Meßgewänder, Velums, Alben, Dienerkleidungen**; ferner: **Kelche, Ciborium, Kerzenstöcke, Lampen, Sanktusschellen, Rauchgefässe** ꝛc.

Durch vortheilhafte Einkäufe im Auslande bin ich in Stand gesetzt, sämmtliche Artikel zu sehr billigen Preisen zu erlassen.

B. Jeker-Stehly
[12] in Bern.

Die katholische Kirchen-Zeitschrift

Sion.

Mit 24 Kath. Literaturblättern.

Im Verein mit vielen kathol. Notabilitäten redigirt von Dr. J. G. Fußenecker. 33. Jahrg. 1864.

Nebst dem „Pastoralblatte für die Diözese Augsburg" von Prof. Merkle in Dillingen und dem „Sendboten für Piusvereine von Dr. P. Wittmann, als Beigaben. — Versendung: durch die Post wöchentlich 2mal in Nrn.; durch Buchhandel halbmonatlich geheftet. Preis auf der Post halbjährig 3 fl., im Buchhandel ganzjährig 6 fl.

dürfte die Beachtung des Hochw. Clerus vorzugsweise unter den vielen katholischen Zeitschriften verdienen, und eine zweiunddreißigjährige, gewiß nicht segensleere Wirksamkeit der **Sion** dürfte ebenfalls wohl die Hoffnung auf eine immerwährende namhafte Vermehrung der Herren Abonnenten rechtfertigen.

Es ist kein geheucheltes Lob, wenn der „Literarische Handweiser" die Tüchtigkeit unseres Herrn Redakteurs anerkannt hat und der Sion bessere Unterstützung wünscht; — und wenn das Bamberger Pastoralbl. Nr. 20 unter anderm zur Empfehlung unserer Zeitschrift schreibt: Die dermalige Redaktion sucht mit Eifer und gewiß nicht ohne Erfolg katholische Wahrheit, katholisches Leben und katholisches Recht zu vertheidigen und zu pflegen, sie kämpft stets für Belebung religiösen Sinnes und Wesens, für billige Freiheit der Kirche, für Verbesserung der Lage des Clerus und bringt, unterstützt von tüchtigen Mitarbeitern, nicht nur sehr schätzbare Leitartikel über die wichtigsten kirchlichen Fragen der Zeit, sondern auch kirchliche Novitäten aus der Nähe und Ferne.

Der Hochwürdige katholische Clerus, geistliche und weltliche Lesezirkel, sowie der religiösgebildete Laienstand werden beim Beginne des II. Semesters um Beitritt zum Abonnement an dieser Ihnen für einen verhältnißmäßig sehr geringen Preis Alles für Ihren Stand Bedürfende darbietenden Zeitschrift hiemit geziemendst eingeladen.

Augsburg, im April 1864.

K. Kollmann'sche Buchhandlung.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.